

**Leipziger Graphische Werke A.-G., vorm. Vogel & Vogel, G. m. b. H. in Leipzig-Meuditz.** (Vgl. Bbl. Nr. 95.) — Der Geschäftsbericht für 1922 weist bei 73,55 (2,83) Mill. Mk. Rohgewinn und 57,54 Mill. Mk. Generalunkosten, sowie noch 12,58 Mill. Mk. Abschreibungen (1,85 Mill. Generalunkosten und Abschreibungen) 3,42 Mill. (271 145) Mk. Reingewinn einschl. Vortrag aus, aus dem 30 (8) Proz. Dividende verteilt und 553 838 (831) Mk. vorgetragen werden sollen. Die Bilanz verzeichnet bei einem auf 5 Mill. Mk. verdoppelten Aktienkapital nach Abschreibung aller Anlage-Konten auf 1 Mill. 30,46 (2,69) Mill. Mk. Debitoren und 30,70 (2,03) Mill. Mk. Warenbestände gegenüber 39,53 (3,86) Mill. Mk. Kreditoren. Die Verwaltung hofft, auch im laufenden Jahre ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen.

**Interessengemeinschaft in der Papierindustrie.** — Zwischen den Winter'schen Papierfabriken A.-G. in Berlin und den Hannover'schen Papierfabriken Alfeld-Gronau A.-G. ist eine Interessengemeinschaft vereinbart worden. Zu diesem Zwecke errichten die beiden Gesellschaften gemeinschaftlich die Hauno-Winter A.-G., Berlin, mit einem Grundkapital von 30 Mill. Mk. Gleichzeitig findet ein Austausch von Aufsichtsratsmitgliedern statt.

**Die Kosten für kleine Depots.** — Aus Bankkreisen wird der »Frankfurter Zeitung« geschrieben: »Die vollkommene Berrüttung unseres Geldwesens macht sich seit Monaten besonders auch bei der Verwaltung der festverzinslichen Wertpapiere bemerkbar, die, einer alten und guten Gewohnheit entsprechend, bisher bei den Banken hinterlegt wurden. Bei diesen Effekten befinden sich zum großen Teil aus der Vorkriegs- und Kriegszeit noch Depots im Nominalwert von einigen tausend, mitunter sogar nur von einigen hundert Mark, die infolge der ungeheuren Inflation so gut wie entwertet sind. Man denke hier nur an Kriegsanleihen und Hypothekensandbriefe im Nominalwert von 100 Mark. Weit krasser wird das Bild bei der Durchführung der Kupons-Verwaltung für diese kleinen Stücke. 100 Mark 5 Proz. Kriegsanleihe z. B. erbringen im Jahr einen Zinsertrag von 5 Mark, für das halbe Jahr also von 2,50 Mark. Wegen dieser 2,50 Mark muß ein Beamter einen Auszug aus dem Kuponsbuch machen, muß das Depot aus dem Tresor nehmen, den Kupon abschneiden, ihn aufbewahren und zum Einzug fortschicken, muß diesen Umschlag mit 100 Mark frankieren. Hierzu kam früher noch eine Anzeige an den Kunden, daß ihm für Zinsen 2,50 Mark gutgeschrieben wurden. Daß diese Verhältnisse sich auch nicht wesentlich ändern, wenn es sich um 100 kleine Depots oder um Depots im Nominalwert von einigen tausend Mark handelt, bedarf nur des Hinweises, daß hierbei statt 2,50 Mark beispielsweise 250 Mark in Frage kommen. Es ist daher privat- und volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, daß diese kleinen Depots in der bisherigen Weise behandelt werden. Eine Folge dieser Verhältnisse wird sein, daß die Verwaltung dieser kleinen Depots wegen ihrer vollkommenen Unrentabilität unterbleiben muß und daß diese geringnominalen Wertpapiere am besten — eventuell in zusammengefaßten Posten — zum Verkauf oder zum Rückkauf durch die Emissionsstellen gelangen.«

**Esperantotagung.** — Zu der vom 2. bis 8. August 1923 in Nürnberg stattfindenden Weltesperantotagung haben sich bis jetzt 2500 Teilnehmer aus 35 verschiedenen Ländern angemeldet. Eine Reihe von Regierungen und internationalen Körperschaften hat die Entsendung von Vertretern in Aussicht gestellt. Während des Kongresses werden Lessings »Nathan der Weise« und ein Singspiel von Mozart in Esperantoübertragung von Berufsschauspielern aufgeführt werden.

## Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

### Zur Kritik des Abkommens der Schulbuchverleger mit dem Deutschen Philologenverband.

(Vergl. Bbl. Nr. 79 und 99.)

Zu den Auslassungen im Bbl. Nr. 99 kann ich nur bestätigen, daß tatsächlich viel Unfug mit den sogenannten Unterstützungsbibliotheken getrieben zu werden scheint. Auf ein Eingefandt, das ich deswegen in der hiesigen Zeitung veranlaßte, erwiderte der Leiter des hiesigen Domgymnasiums, daß »einsichtige« Verleger die Bestrebungen durch Lieferung neuer Schulbücher und zahlreicher Freieremplare bereitwillig unterstützt hätten. Mir will schmerzen, daß diese Verleger nicht einsichtig, sondern sogar sehr kurzfristig gewesen sind. Was wird denn die Folge sein? Die Sortimentbuchhandlungen werden im nächsten Jahre keine

Bücher neu bestellen, da ihre Lager noch gefüllt sind. Aber auch die Unterstützungsbibliotheken brauchen im nächsten Jahre keine Bücher mehr, da die Schüler verpflichtet sind, am Jahreschlusse die Bücher zurückzugeben, und so wird es kommen, daß die Verleger im nächsten Jahre überhaupt keine Schulbücher mehr verkaufen.

Das hiesige staatliche Domgymnasium hat sich nicht damit begnügt, den Vertrieb gebrauchter Schulbücher zu vermitteln, sondern hat den gesamten Bedarf an Schulbüchern für sämtliche Schüler ohne Unterschied des Einkommens für die Unterstützungsbibliothek direkt vom Verlag bestellt und anscheinend auch zu billigem Preise oder gratis erhalten. In jedem anderen Verufe hält es der Fabrikant mit seiner Standesehre nicht vereinbar, seinen ständigen Abnehmern, den Kleinhändlern, durch direkte Lieferung an Private in den Rücken zu fallen. Im Buchhandel hat man sich zu dieser selbstverständlichen Ansicht noch nicht durchringen können. Eine einzige Firma, die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle, war so anständig, die Bestellung dem ortsanfässigen Sortiment zu überweisen, wofür ich der Firma auch an dieser Stelle noch meinen Dank ausspreche. Die Folge dieser direkten Lieferung des Verlages ist gewesen, daß die hiesigen Buchhandlungen an die Schüler dieser verhältnismäßig nur kleinen Anstalt überhaupt keine Bücher verkauft haben und mit ihren Vorräten sitzen geblieben sind.

Ich möchte doch sehr empfehlen, daß die Verleger derartige Bestellungen für die Unterstützungsbibliotheken stets den ortsanfässigen Buchhandlungen überweisen, da der Verlag gar nicht in der Lage ist, zu beurteilen, wie die Verhältnisse an der betreffenden Anstalt liegen. Es ist doch wirklich sinnlos, wenn der Verlag seine Bücher Herrn Rasche oder Großgrundbesitzer Sombro zum halben Preise oder gratis liefert. Die meisten Eltern sind sehr wohl in der Lage, die verhältnismäßig nur kleine einmalige Ausgabe für Schulbücher aufzubringen, und es lassen sich andere Wege finden, um wirklich bedürftigen Schülern die Bücheranschaffung zu erleichtern. Man hat noch nichts davon gehört, daß der Staat an die Kleider- und Schuhwarenfabrikanten herangegangen wäre, daß diese ihre Waren den Schulkindern gratis oder billiger liefern, und dabei sind diese doch vielmal teurer und werden viel schneller verbraucht als Schulbücher. Warum tritt der Verlag nicht von vornherein derartigen Ansinnen entschieden entgegen? Es muß doch an Schulbüchern immer noch ein Heidengeld verdient werden!

Salverstadt.

Rudolf Schönherr.

Das oben erwähnte Eingefandt lautete:

#### Zur Schulbücherfrage.

In der Erkenntnis, daß es gewiß manchem Familienvater schwer wird, zu Ostern das Geld für die Schulbücher aufzubringen, haben die hiesigen Buchhandlungen bisher nichts unternommen, um den von den Schulen eingerichteten Unterstützungsbibliotheken Schwierigkeiten zu machen. Alles deutet aber jetzt darauf hin, daß die Unterstützungsbibliotheken nicht nur bedürftigen Kindern zugute kommen, sondern daß hieraus alle Schulkinder mit Büchern versorgt werden sollen. Dagegen müssen wir uns ganz entschieden verwahren. Daß die Schulbücher teuer geworden sind, wird niemand bestreiten. Im Vergleich aber zum gesunkenen Geldwert und zu anderen Gegenständen, zum Beispiel Kleidungsstücken und Schuhwerk, sind die Schulbücher, wie Bücher überhaupt, billiger als alles andere. Während Papier das 7000fache, Satz und Druck das 5-6000fache und die oben genannten Gegenstände des täglichen Bedarfs ungefähr das 10 000fache des Friedenspreises kosten, sind die Bücherpreise durchschnittlich nur auf das 2-3000fache erhöht worden. Dabei reichen die Schulbücher meist ein ganzes Jahr, oft sogar für die ganze Schulzeit aus, bilden also nur eine einmalige Ausgabe, die oft auch noch den Geschwistern zugute kommt. Die meisten Eltern werden darum auch heute noch in der Lage sein, sich die Schulbücher neu zu kaufen. Alle, die es unter ihrer Würde halten, von anderen Leuten getragene Kleidungsstücke anzuziehen, sollten sich auch scheuen, ihren Kindern alte, gebrauchte, oft beschmutzte und zerrissene Schulbücher in die Hand zu geben, wodurch leicht Krankheiten übertragen werden können. Aber auch die Unterstützungsbibliotheken sollten sich darauf beschränken, nur wirklich bedürftige Kinder zu unterstützen. Auch der Buchhandel ist ein Stand, der leben will und leben muß, wenn wir zu all unseren finanziellen Nöten nicht auch noch geistig verarmen wollen, und der Buchhandel, der schon bisher mit seiner unendlich vielen Kleinarbeit nicht auf Rosen gebeitet war, leidet unter der Ungunst der Zeit mehr als mancher andere Verufe. Es gibt noch andere Gebiete, auf denen sich der Unterstützungswille und die Sozialisierungsbestrebungen betätigen können. Die Unterstützungsbibliotheken kommen schließlich auf dasselbe heraus, als wenn sich die Schulen mit der Vermittlung getragener Kleidungsstücke befassen oder Werkstätten einrichten würden, in welchen den Kindern die Stiefel besohlt werden. Die Sache hat aber auch noch eine sehr bedenkliche Seite. Die Schulbücher waren bisher so billig, weil sie in großen Auflagen hergestellt und mit ganz geringem Nutzen schnell umgesetzt wurden. Heute ist das anders. Wenn alle Kräfte am Werke sind, den Schulbücherumsatz einzuschränken, dann kön-